Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

18 (22.1.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 18 — Freitag, 22. Januar 1943 — Jahrgang 81

Heldenmütiger Abwehrkampf der Stalingradkämpfer gegen starken feindlichen Druck

Erbitterte Kämpfe auch im Südabschnitt u. im Dongebiet - Anhaltend schwere Panzerverluste des Feindes - Nachhutkämpfe in Nordafrika - Erfolgreiche Angriffsunternehmungen in Tunesien

5 Transporter mit zus. 36000 BRT versenkt

Zwölf große Handelsschiffe schwer beschädigt

Wehrmachtsbericht von heute Freitag

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 22. Jan. 1943. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Südabschnitt wehrten die deutschen Truppen an der gesamten Front zum Durchbruch ansetzenden Feind unter hohen Verluste für die Sowjets ab und warfen den Gegner an vielen Stellen, zum Gegenangriff antretend, zurück. Eine Panzerdivision zerschlug hierbei in entschlossenem Vorstoß einen starken Infanterieverband.

Im Ostkaukasus setzten sich die deutschen Truppen im Rahmen der beweglichen Kampfführung planmäßig vom Feind ab.

Die vom Gegner eng umschlossene und dem starken feindlichen Druck hartnäckig Widerstand bietende Kräftegruppe hatte auch gestern schwere Kämpfe gegen die mit weit überlegenen Kräften anrennenden Sowjets zu bestehen. Trotz heldenmütiger Abwehr konnten die Verteidiger von Stalingrad einen Einbruch von Westen her nicht verhindern, was zu einer Zurücknahme der eigenen Stellungen um einige Kilometer zwang. Im Nahkampf wurde eine größere Zahl von Panzerkampfwagen der Sowjets vernichtet.

Im großen Donbogen und im mittleren Donlauf hielten die wechselvollen Kämpfe an.

Oertliche Unternehmungen des Feindes im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Ilmensees scheiterten.

Bei Welikije Luki wurden 18 Panzerkampfwagen abgeschossen. Südlich des Ladogasees brachen heftige Angriffe der Sowjets an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen zusammen. Der Feind verlor hier 14 Panzerkampfwagen.

In Nordafrika wurde Misurata u. Homs nach Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen geräumt. Nachhuten schlugen in hartnäckigen Kämpfen die Angriffe nachdrängender feindlicher Kräfte ab.

In Tunesien wurden die erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmungen fortgesetzt, zahlreiche feindl. Stützpunkte genommen u. feindliche Kräftegruppen aufgerieben. Deutsche Jagdflieger griffen Eisenbahnziele mit Erfolg an und schossen 3 britische Jagdflugzeuge ab.

Die Bekämpfung des feindlichen Großgeleits vor der nordafrikanischen Küste brachte weitere Erfolge. Die deutsch-italienische Luftwaffe versenkte 5 Frachtschiffe mit 36000 BRT und beschädigte 12 Transporter zum Teil so schwer, daß mit dem Verlust von 5 dieser Schiffe zu rechnen ist.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe bombardierten in den gestrigen Abendstunden planlos westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln entstanden Gebäudeschäden. Durch Jagd- und Flakabwehr verlor der Feind 9 Flugzeuge.

Berlin, 22. Jan. 1943.

DNB. Im Süden der Ostfront hält der starke Druck des Feindes gegen die deutschen Stellungen an. In zahlreichen Angriffen versuchten die Bolschewisten weiter vorwärts zu kommen. Unsere Truppen führten den Abwehrkampf mit großer Beweglichkeit, hielten dadurch starke feindliche Kräfte auf und warfen sie im Gegenstoß zurück. Wie wirksam diese Art der Kampfführung ist, zeigt die beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegende Meldung, nach der eine Panzerdivision im Gegenangriff die Spitze einer feindlichen Stoßgruppe abklemmte und unter Abschuß von 24 sowjetischen Panzerkampfwagen vernichtete. Weitere 13 Panzer und zahlreiche Geschütze zerschlugen die Bomben unserer Sturzkampfflugzeuge, die bei ihren Angriffen bis auf 100 Meter herabstießen und den Verband trotz heftiger Flak-Abwehr gegen bereitgestellte Kräfte durch Volltreffer zersprengten. Auch die blutigen Verluste des Feindes sind anhaltend schwer. Allein beim Kampf um eine kleine Ortschaft, in der Angriff und Gegenstoß zusammenprallten, verloren die Bolschewisten 250 Tote, darunter 11 Offiziere, 73 Gefangene sowie 20 Maschinengewehre und Granatwerfer. Noch erheblicher waren die Ausfälle des Feindes, als Kampfflugzeuge seinen Versuch, einen Flußabschnitt zu überschreiten, vereitelten. Zahlreiche mit Truppen und Gerät beladene Fahrzeuge blieben nach den Bombeneinschlägen umgestürzt und brennend auf den Ufer-Hängen liegen. Als in dunkler Nacht eine aus Panzern und großen Kraftfahrzeugen bestehende Kolonne durch die deutschen Sicherungen fahren wollte, wurde sie von dem auf Posten stehenden Kanonier einer Flakbatterie der Luftwaffe erkannt. Die sofort alarmierte leichte Batterie setzte in kurzem, aber heftigem Feuerkampf sämtliche Fahrzeuge außer Gefecht, überwältigte die Ueberlebenden im Nahkampf mit der blanken Waffe und nahm sie gefangen. Unter den Gefangenen befand sich der stellvertretende Oberbefehlshaber einer Sowjetarmee und Teile seines Stabes. Die gleiche Flakeinheit vernichtete später noch eine ganze feindliche Batterie. Die Geschützbedienungen wurden im Kampf Mann gegen Mann niedergemacht, die Geschütze gesprengt und mehrere Fahrzeuge zerstört.

Auch im Raum von Stalingrad stehen die Flakkanoniere der Luftwaffe Schulter an Schulter mit den Truppen des Heeres in erbittertem Ringen gegen die feindliche Uebermacht. Die hier eingesetzten Batterien haben seit Beginn des feindlichen Großangriffs 174 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet. Kaltblütig ließen die Kanoniere die Panzer bis auf günstige Schußentfernung heranrollen, um sie dann mit gutgezielten Granaten zu zertrümmern. Die Batterien beschränkten sich aber nicht nur auf den Erdkampf, sondern schossen außerdem noch seit Anfang Dezember 253 der angreifenden Sowjetflugzeuge ab. Heute bilden die schweren und leichten Flakbatterien in der umsichtig geführten Verteidigung des Raumes von Stalingrad Kernpunkte des Widerstandes. Sie verstärkten die heldenhafte Abwehr der deutschen Truppen, die am 20. Januar auf schmalen Raum konzentrierten Massenangriff zu widerstehen hatte. Mochten die Sowjets aber auch noch so viele Reserven an Panzern, Geschützen, schweren Waffen, Bombern und Schlachtfliegern zusammenraffen, und wenn auch bei unseren Soldaten Uebermüdung, Kälte und Entbehrung die Last des Kampfes ins Unerträgliche steigerten, so zerschellte dennoch der erneute bolschewistische Ansturm an der Wand von Eisen und Feuer, die unsere unerschütterlichen Kämpfer vor ihm aufrichteten.

Weitere schwere Verluste hatte der Feind südöstlich des Ilmensees, als die Masse angreifender Bataillone im Abwehrfeuer zusammenbrach und vor allem südlich des Ladogasees, als die Sowjets in harten, teilweise nächtlichen Kämpfen zurückgeschlagen wurden. Auf den Landbrücken zwischen Sumpf und Wald wuchsen die Berge gefallener Bolschewisten und die Trümmerhaufen der zerschossenen Panzer, deren Zahl durch den bedingungslosen Kampf unserer Grenadiere, Pioniere, Panzerjäger, Artilleristen und Flakkanoniere nunmehr in zehn Tagen auf 275 angewachsen ist.

Gibt es hier Marketenderware?

Oder was haben die frohen Gesichter zu bedeuten? — Es sind Kameraden, die aus dem Graben der Hauptkampflinie gekommen sind, um im Divisionstheater ein paar vergnügte Stunden zu verbringen. Soldaten spielen für Soldaten. Frohe Erwartung liegt auf den Gesichtern.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Kraappanger (Wb.)

Der italienische Wehrmachtsbericht

Handelsschiffe von Flugzeugen versenkt.

DNB. Rom, 21. Jan. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„In Tripolitanien setzten die Achsentruppen die Durchführung der geplanten Bewegungen fort. Unsere Flugzeugabteilungen griffen feindliche Panzerkräfte wiederholt mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an. Drei Spitfire wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge stürzten von der Flak getroffen zu Boden.

Im Kampfabschnitt von Tunis wurden die erreichten Stellungen gefestigt. In den Kämpfen der letzten drei Tage machten wir insgesamt 1500 Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial — darunter 20 Kanonen und einige Dutzend Maschinengewehre — und zerstörten 30 Kraftwagen. Während eines feindlichen Luftangriffes auf Hafen und Stadt von Susa (Tunis) stürzte ein viermotoriger Bomber von der Flak getroffen ins Meer.

Italienische Langstrecken-Flugzeuge griffen den Hafen von Oran an. Ein Schiff wurde brennend zurückgelassen, ein anderes schwer beschädigt. Bomberformationen griffen den Hafen von Algier an und trafen zwei Dampfer, von denen einer sank. Abteilungen der deutschen Luftwaffe griffen gestern auf der Höhe von Algier einen feindlichen Geleitzug an, versenkten ein Schiff von 8000 Tonnen und trafen weitere acht Schiffe mit insgesamt 49 000 Tonnen. Anschließend griffen unsere Torpedoflugzeuge denselben Geleitzug an, versenkten einen 10 000 Tonnen großen Dampfer durch Torpedotreffer und beschädigten einen anderen Dampfer gleicher Tonnage schwer.

Während der Nacht griffen Torpedoflugzeugabteilungen im westlichen Mittelmeer wiederholt zahlreiche feindliche Handelsschiffe an, die in stark gesicherten Geleitzügen fuhren. Hauptmann Franco Mellei, Oberleutnant Alessandro Setti und Oberleutnant Francesco Cossu versenkten je einen Dampfer von über 7000 Tonnen, zusammen 21 000 Tonnen. Ein vierter Dampfer wurde von Leutnant Carlo Phister schwer beschädigt."

Der Führer empfing Botschafter Oshima.

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 21. Jan. Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Wirtschaftsabkommens empfing der Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, Oshima, und hatte mit ihm eine längere herzliche Aussprache.

Der Führer beglückwünscht Wilhelm Schäfer.

DNB **Berlin**, 21. Jan. Der Führer übersandte dem Dichter Wilhelm Schäfer zu seinem 75. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm undgedachte seines stets vom deutschen Geiste getragenen schriftstellerischen Schaffen.

Wacht im Norden

Von Dr. Gustav Mangold.

NSG. Vor dem Zubettgehen schreibe ich in mein Tagebuch: „Heute großes Truppenlager aufgesucht. Dort junge Elsässer Kameraden aus dem Kreis Schlettstadt getroffen. Feierten schönes Weihnachtsfest, sind munter und guter Dinge. Freuen sich über mein Kommen und grüßen die ferne Heimat". Dann schlafe ich ein.

Der Wecker rasselt. Raus aus der Kiste. Heute gehts auf große Fahrt. Draußen steht die Finsternis wie eine Wand. Regen trommelt an die Fenster und Holzwände meiner Unterkunft. Er verwandelt Schnee und Eis wieder in ihr Element. Es gurgelt und rauscht. Vom Meer her fegen wilde Regenböen durch den Fjord und fallen über die Behausungen der Menschen her, rütteln und schütteln an Dächern und Schornsteinen und heulen durch die engen Gassen. Schnell einen Becher heißen Kaffees, ein paar Bissen Brot und dann hinaus in den stürmischen Morgen. Das kleine Motorboot schaukelt unruhig an der Hafenmole und zerrt ärgerlich am Haltetau. Die Trossen klatschen ins Wasser. Langsam zuerst, dann schneller werdend, stampft es in den breiter werdenden Fjord hinaus. Tief jagen die Wolken und tauchen die Umrisse der zurücktretenden Berge ins Wesenlose. Fahl zieht der feuchte Tag herauf. Am Horizont ein dunkler Strich. Die Insel, die wir anlaufen müssen. Im Glas wird ein weißer Gischtstreifen, die Brandung sichtbar, die die Klippen umtost. Dazwischen gilt es durchzukommen. Mehr als einem Schiff wurde dieses Riff zum Verhängnis. Aber der Mann am Ruder kennt die Gefahr. Er steuert das Boot in die tobende See hinaus. Die Wogenberge sind eine einzige brodelnde Schaumflut. Breit herauswogende Grundseen schleudern die Nußschale in die Höhe, dann wieder hinab in die Tiefe des Wellentales, in dem es der nächste Flutberg zu erdrücken scheint. Eine Ewigkeit will es scheinen, dauert der Kampf. Endlich ists geschafft. Das Boot läuft in die kleine Bucht ein, vor der die kahlen Felsen die anstürmenden Wogen brechen. Ein Geschenk ist es, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Was tut es, daß der Regen nach wenigen Minuten durch Mantel und Rock bis auf die Haut dringt. Eine in eine Felsnische gebaute Bretterbude nimmt uns auf. Es ist warm darin. Der Ofen brennt zwar kaum, aber der alles durchdringende, schneidende Wind bleibt draußen. Ab und zu reißt er einen Fetzen Dachpappe weg, der im feuchten Dunst seewärts verschwindet. Dann tropft es durch die Decke und ein kleines Rinnsal schlängelt sich auf dem Fußboden. Die Tür geht auf und der abgelöste Posten stapft herein. Von seinem Mantel rinnt es herab, die Haare kleben im Gesicht, Uniform und Unterwäsche sind durchnäßt, die Hände steif vor Kälte. Langsam stellt er sein Gewehr in die Ecke und zieht die nassen Brocken vom Leib. Ein Schluck heißen Kaffees wird ihm gut tun.

Das ist der deutsche Soldat an Norwegens Felsenküste. Unerschütterlich steht er in der Einsamkeit trostloser Klippen, im Schnee- und Eisregen, im brüllenden Weststurm, unverwandt mit dem Glas in den grauen Himmel und die endlose Wasserwüste spähend, in eiserner Pflicht Wache haltend für Volk und Reich.

U-Boot-Tätigkeit dunkelster Punkt

Londoner Klagelieder über die U-Boot-Gefahr

= 22. Jan. 1943.

Wie aus Washington gemeldet wird, bezeichnete **USA-Kriegsminister Stimson** in einer Betrachtung der allgemeinen Lage die Schiffstorpedierungen durch die U-Boote als den dunkelsten Punkt.

Die wachsende U-Boot-Gefahr wird von der englischen Tagespresse immer stärker unterstrichen. Gleichzeitig nehmen Fachleute, Politiker und Wirtschaftler zu ihr Stellung und setzen den Lesern ihre Ansichten darüber auseinander, wie dieser Gefahr zu begegnen sei. Immer wieder aber werden dabei gegen die Regierung und das von ihr

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

durchgeführte Schiffsbauprogramm Klagen laut, insbesondere darüber, daß man den Bau schneller Handelsschiffe versäumt habe.

So schreibt der **Unterhausabgeordnete der Labour-Party, Shinwell,** in der „Daily Mail" vom 19. Januar, es gebe, wenn überhaupt nur eine Möglichkeit, die U-Boot-Gefahr zu bannen und das sei die Massenproduktion schneller Frachter, die in der Lage seien, den U-Booten besser zu entweichen. Man stehe im vierten Kriegsjahr und noch immer sei das größte aller Hindernisse nicht aus dem Wege geräumt worden, nämlich die U-Boot-Flotte. **Die Schiffsverluste hätten jedoch währenddessen gewaltige Dimensionen angenommen** und tausende englischer und amerikanischer Seeleute hätten ihr Leben opfern müssen. Die Größe der U-Boot-Gefahr sei allmählich so unermeßlich geworden, daß man sich mit Recht frage, **ob die britische Regierung alles in ihrer Macht stehende getan habe, um dieser größten aller Gefahren Herr zu werden.** Seit Jahren hätten schon die Sachverständigen schnellere Handelsschiffe gefordert, doch habe niemand auf sie gehört. Die Regierung halte stur am Bau jener langsamen Geleitzugschiffe fest, die wie ruhig auf Wasser schwimmende Enten von den feindlichen U-Booten abgeschossen werden könnten.

Wir brauchen schnellere Handelsschiffe! Dieses Problem ist für die englische Kriegführung entscheidend und höchst dringlich, stellt zum anderen der **englische Admiral Sir Hugh J. Tweedie,** Befehlshaber einer britischen Zerstörerflottille im Weltkrieg 1914/18 und heute Geleitzugkapitän, im „Evening Standard" fest. Er, Tweedie habe selbst in diesem Krieg Geleitzüge befehligt und dabei **bitterste Erfahrungen** gesammelt. **Schaffe man sich nicht bald eine schnellere Handelsflotte, dann sei kein Kraut mehr gegen ihre Niederlage gewachsen.** Welche Anstrengungen man auch immer machen möge, die 10 Knoten fahrenden Schiffe müßten unverzüglich durch Frachter mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von mindestens 17, besser aber 20 Knoten ersetzt werden. **Die Regierung aber stelle sich taub.** Mit Ausreden und gewissen Entschuldigungen sei der Weg der Niederlage gepflastert. **Man müsse die großen Schwierigkeiten, die der Bau schnellerer Schiffe mit sich bringen, unbedingt auf sich nehmen.**

Der Blitzangriff auf London

In 30 bis 50 Meter Höhe über den Häusern.

DNB. Zu dem überraschenden Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen London wird weiter mitgeteilt: Kurz nach 12 Uhr stieß ein in mehreren Wellen geschlossen fliegender Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge von Süden herkommend gegen London vor. Die feindliche Abwehr wurde völlig überrascht. In 30 bis 50 Meter Höhe über den Häusern Londons fliegend, warfen unsere Flieger Bomben schwerer Kaliber auf die Stadtbezirke südöstlich des großen Themsebogens. Die Luftwarnung für die Londoner erfolgte erst, als die deutschen Flugzeuge schon mitten über dem Stadtgebiet waren, so daß auf den Straßen noch lebhafter Verkehr herrschte. Unter der Wucht der unmittelbar nacheinander detonierenden Bomben stürzten mehrere Gebäudekomplexe ein. Erst bei Beginn des Angriffs aufgelassene Sperrballone wurden von unseren Fliegern sofort unter Feuer genommen und zehn von ihnen abgeschossen. Nach ihren Bombenwürfen auf das Stadtgebiet östlich des Greenwichparkes und das Gebiet des inneren Themsebogens flogen unsere schnellen Kampfflugzeuge nach Süden ab und bekämpften dort wehrwirtschaftliche Ziele.

Erst nach Durchführung des Blitzangriffes erschienen die ersten britischen Jäger und versuchten, unseren Kampfstaffeln den Rückzug zu verlegen. Starke Verbände von Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jägern, die den Begleitschutz des London angreifenden Kampfverbandes übernommen hatten, fingen die Spitfire-Schwärme jedoch sofort ab. Es kam zu schweren Kämpfen südlich von London, die mit großer Heftigkeit ausgetragen wurden und sich bis über die Südküste hinzogen. Nach vorliegenden Meldungen wurden dabei drei Spitfire abgeschossen.

Zur gleichen Zeit als die deutschen Kampfflugzeuge die Luftabwehr von London überrumpelten, bombardierten andere schnelle Kampfflugzeuge Ortschaften an der britischen Südküste und auf der Insel Wight. Auch hier brachten schwere Bomben mehrere mehrstöckige Gebäude zum Einsturz.

Armee in der Abwehrschlacht

Die sowjetische Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet — Feindliche Panzerkräfte in schonungslosem Masseneinsatz Kampf im verschneiten Steppenland — Deutsche Winterausrüstung bewährt

Von Kriegsberichter Herbert Rauchhaupt.

DNB . . . 21. Jan. (PK.) Vor Wochen begannen die Bolschewisten im **Don-Wolga-Gebiet** und gleichzeitig im **großen Don-Bogen ihre Winteroffensive,** wohlgemerkt eine Offensive! Das heißt: Sie griffen nicht in kleinem Rahmen an, etwa mit einem Regiment und ein Paar Panzern, wie das im Ostfeldzug etwas alltägliches ist, sondern sie eröffneten eine großangelegte Operation, wie sie der Feind bisher kaum gewagt hat. Mit sechs oder sieben Armeen und Hunderten von Panzern brandeten sie in der raumlosen Weite des öden Steppenlandes auf Hunderten von Kilometern Breite gegen die deutschen Stellungen an.

Gegenüber stand ihnen eine Armee, die den weiten Weg eines Schlachtensommers von Donez bis zur Wolga marschiert war, erst in rastloser Verfolgung zum Don und dann in verbissenen Kämpfen, in denen dem Feind jeder Kilometer abgerungen werden mußte, durch den großen Don-Bogen und über die Landbrücke zwischen Don und Wolga. Eine Armee also, die in ihrer Stärke zwangsläufig nicht mehr so beschaffen sein konnte, wie sie Ende Juni im Raum ostwärts Charkow angetreten war.

Diese Armee nahm den Kampf auf gegen die von allen Seiten **anrennende feindliche Uebermacht,** gegen diese Armee brandet der Ansturm der bolschewistischen Panzerbrigaden und Schützendivisionen an. Das bedeutet für die Grenadiere: unerschrocken in den Panzerdeckungslöchern aushalten, die feindlichen Kampfwagen herankommen oder auch über sich hinwegrollen lassen — aber unten bleiben und nicht rühren, und wenn die Nerven dabei zerreißen wollen. Sind die Panzer vorbei, dann Garbe auf Garbe zwischen die dichtauf folgenden sowjetischen Schützen! Das bedeutet **für die panzerbrechenden Waffen, die Pak und 8,8 Flak-Bedienungen** vorn in der Hauptkampflinie: ungeachtet der feindlichen Granateinschläge am Geschütz bleiben, fast ohne Deckung, und dann immer wieder das Rohr auf die schwer gepanzerten Angreifer richten, laden, feuern, wieder richten, wieder laden, wieder feuern! Das bedeutet für die **schweren Waffen, die Artillerie, Infanteriegeschütze und Werfer:** Granate aus den Rohren, nach Möglichkeit schon die feindliche Bereitstellung zerschlagen oder aber Sperrfeuer in das Annäherungsgelände des Gegners und die Grenadiere und Panzerjäger in ihrem erbitterten Abwehrkampf unterstützen! Und es bedeutet für unsere **Kampfwagen:** dem Feind entgegen, den sowjetischen Kolossen aus günstiger Schußposition einen Hagel von Granaten hinüberschicken und im nervenaufpeitschenden Kampf Panzer gegen Panzer die Oberhand behalten!

Das alles wiederholt sich Tag für Tag längs der gesamten Front hundert- und tausendfach. Der Gegner konzentriert seine Durchbruchsversuche auf einzelne Punkte unserer Abwehrstellung, auf beherrschende Höhen z. B. oder auf Stellen, an denen er mit geringem Widerstand rechnete.

Der schonungslose Masseneinsatz von Material, besonders von Panzern zum weitaus größten Teil vom Typ 34 ist das hervorstechendste Merkmal dieser sowjetischen Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet. Lag schon während des vergangenen Sommers der Schwerpunkt der feindlichen Kriegführung in wesentlich höherem Maße als 1941 bei der Panzerwaffe, so übertrifft der gegenwärtige Einsatz von Kampfwagen noch bei weitem die Massenaufgebote an Panzern, die während der Sommerwochen **den deutschen Vormarsch vergeblich aufzuhalten versuchten.**

Als die Bolschewisten ihre Winteroffensive begannen, war es noch Herbst, Spätherbst mit grauen, nebligen Tagen, die das uns in glühend heißen Sommertagen verhaßt gewordene Steppenland noch eintöniger und trostloser erscheinen ließen als in den Monaten zuvor. Im Verlaufe dieser Wochen nun ist es **Winter geworden hier bei uns zwischen Don und Wolga.** Winter mit sternenklaren, bitterkalten Nächten und wirbelnden Schneestürmen, die von Osten und Nordosten aus den Steppen Kasakstans über die nahe Wolga herüberbrausen. Zum zweitenmal in diesem Krieg hat der Ostwinter sein weißes Kleid über das kampfdurchtobte weite Land gebreitet. Es ist jene Zeit gekommen, auf die sich unsere Truppen diesmal seit Wochen bis ins kleinste vorbereitet hatten. **Ueberall lagen sie in ihren gut ausgebauten Winterstellungen,** waren in den leeren Steppenräumen, in denen nur weltverloren ganz vereinzelt einige Dörfer liegen, **unter die Erde gegangen** und hatten in der Herrichtung und Ausgestaltung von Wohnbunkern bewundernswertes Geschick entfaltet.

Und nun ist doch manches anders gekommen als erwartet. Viele Divisionen haben neue Abschnitte bezogen und ihre Winterstellungen verlassen müssen, die sie sich in wochenlanger mühseliger Arbeit errichtet hatten. Dort, wo sie in den ersten Tagen die bolschewistische Offensive zum Stehen brachten, fanden sie nichts vor als eine kahle Höhle, einen Damm oder eine Schlucht, kein Deckungsloch, keinen Graben, keinen Unterstand, nichts. **Sie verbrachten die ersten Nächte unter freiem Himmel und zum erstenmal bewährte sich ihre Winterausrüstung, die schweren Uebermäntel, die warmen Wolldecken, die Filzstiefel und vor allem die dicken Tarnanzüge — innen weiß und außen grau, je nach dem Wetter von beiden Seiten zu tragen — haben unsere Soldaten in diesen Tagen schätzen gelernt.**

Dann aber, gleich in der ersten Kampfpause, fuhr die Spitzhacke in die schon gefrorene Erde, Schützenlöcher entstanden, dann Laufgräben an den vom Feind leicht eingesehenen Stellen, schließlich der erste Unterstand — **und heute leben sie genau wieder so unter der Erde wie vor Wochen in ihren alten Abschnitten.** Genau wieder so? Auf dieser Erde, in deren Frostkruste sie sich eingewühlt, eingekrallt haben, ist seither Tag für Tag und Nacht für Nacht die Wucht der Materialschlacht herniedergegangen, ein stählernes Unwetter des zur Raserei gesteigerten Hasses der Masse Mensch und entfesselten Vernichtungswillen gegen ein Uebermaß heldischen Ausharrens setzt.

Von Roosevelt erpreßt

Chile bricht Beziehungen zu den Paktmächten ab.

DNB. **Berlin,** 21. Jan. Die chilenische Regierung hat bekannt gegeben, daß sie die Beziehungen zu den Mächten des Dreierpaktes abgebrochen hat.

Seit Jahr und Tag hat Roosevelt auf innerpolitischem wie auf außenpolitischem Gebiet kein Mittel gescheut, um Chile vor den Wagen seiner imperialistischen Politik zu spannen. Er hat die inneren Spaltungen und Parteizwistigkeiten gefördert und damit die Schaffung einer geschlossenen inneren Einheit verhindert. Er hat auf außenpolitischem Gebiet die überwundenen Gegensätze zwischen Chile einerseits und Bolivien und Peru andererseits neu zu entfachen gewußt, um die chilenische Oeffentlichkeit und Regierung unter Druck zu setzen. Es hat bis in die letzten Tage und Wochen in Chile nicht an Männern gefehlt, die in der Erkenntnis der Gefahr, die ein Abbruch der Beziehungen mit sich bringt, ihre warnende Stimme erhoben haben. Trotzdem haben der Präsident Rios und die chilenische Regierung diesen für Chile verhängnisvollen Schritt getan, nachdem der Innenminister Morales Beltrami, ein intimer Freund des Präsidenten, als Einpeitscher Roosevelts von seiner Reise nach Washington zurückgekehrt ist.

Die neugeschaffene Lage, für die allein Chile die Verantwortung trägt, wirft in militärischer Hinsicht keinerlei neue Probleme auf. Sie schafft nur insofern eine Erleichterung, als sie einen Schwebezustand beseitigt und durch den Wegfall der bisherigen weitgehenden Rücksichtnahme auf Chile die Kriegführung im Pazifischen Ozean erleichtert.

Besorgniserregender Lebensmittelmangel in Indien.

DNB. **Stockholm,** 21. Jan. Laut Reuter erklärte Amery vor dem Unterhaus, die Lebensmittellage in Indien gebe **Anlaß zu beträchtlicher Besorgnis.** Der Minister wies gleichzeitig auf die Schwierigkeiten hin, die sich einer Behebung der Versorgungskrise entgegenstellten.

Jüdisches Kaufhaus in Istanbul zwangsweise geschlossen.

DNB. Istanbul, 21. Jan. Das hiesige jüdische Kaufhaus Baker wurde zwangsweise auf zehn Tage geschlossen, weil ihm nachgewiesen werden konnte, daß es Schuhe mit einem Aufschlag von 128 v. H. verkaufte.

USA-Transportflugzeug stürzte ins Meer. — Alle 35 Insassen getötet.

DNB. **Stockholm,** 21. Jan. Wie das Kriegsdepartement der USA am Donerstag bekannt gab, wurden beim Absturz eines viermotorigen Transportflugzeuges vor der Küste von Holländisch-Guinea die 26 Passagiere und die neun Besatzungsmitglieder getötet. Die Insassen waren hauptsächlich amerikanisches Armeepersonal. Das Flugzeug befand sich auf dem Weg nach Südafrika.

Telegrammwechsel Ribbentrop—Tani anläßlich der Vertragsunterzeichnung

DNB. **Berlin,** 21. Jan. Aus Anlaß der Unterzeichnung des „Vertrages zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit" richtete der kaiserlich japanische Außenminister Tani an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm:

„Die Tatsache, daß heute zwischen Japan und Deutschland

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

12]

Forschend hat ihm die Mühlenhofbäuerin ins Gesicht gesehen und gedankenverloren hat sie zu dem alten Frieder gesprochen:

„Überwinden kann ich's net. Wenn's später gewesen wär', wenn wir alt gewesen wär'n und der Toni groß und ein Mühlenhofbauer. Wenn's dann so gekommen wär', ganz langsam durch eine Krankheit, da hätt' ich's fassen können. Aber so ganz plötzlich, mitten aus aus dem Schaffen, weggerissen einfach vom Hof und von der Frau und vom Kind, jung noch und kräftig, so wie ich, das überwind' ich net, Frieder."

Recht hat sie, hat der Frieder an jenem Abend gedacht, jung noch war der Bauer, so jung wie die Kätha selbst. Stark saß sie vor ihm, dicht war die braune Haarfülle und gut aussehen tat das Gesicht mit dem breiten Mund und den gleichmäßigen Zähnen.

„Und trotzdem, Kätha", hat der Frieder gesagt, „muß es geschafft werden. Du hast eine Pflicht am Hof und an der Erd'. Du hast eine Pflicht auch gegen den Toni. Schau, Kätha, was wär's denn, wenn sie gleich all' die Köpp hängen ließen. Is denn dem Baum zu trauen, der sich schräg im Wind hinlegt und erst mit dem Pfahl gestützt werden muß! Wieviel Stürm', Kätha, gehen durch die jungen Erlen da vorn vorm Tor, sie biegen sich wohl, aber brechen tun sie net. Daß du einen tiefen Schmerz hast und einen Kummer um den Anton, das ist gewiß in der Ordnung, aber das Recht hat doch net mehr der Tote, sondern das Recht hat das Leben. Der liegt drinnen in seiner Erd', du aber stehst obendrauf und hast den Mühlenhof zu verwalten für dein'n Bub. Wer vom Dienst um die Erd' weggeht, wer seine Pflicht net erfüllt, ich weiß net, Kätha, ob den die Erd' net amol schwer drücke wird."

Lange hat die Kätha Hübner nach jenem Abend wach im Bett gelegen. Aus der Kammer vom Buben dringen ihr die Atemzüge des Toni herüber, und dann hat sie gerungen mit sich.

Lange Stunden gehadert und geknurrt gegen das Geschick, das so viel Schweres auf den Mühlenhof gelegt. Dann aber hat bei der Mühlenhofbäuerin das Leben gesiegt, die Pflicht und die Liebe. Das Leben, in dem sie noch steht, die Pflicht zur Erde, in der sie fest wurzelte, und die Liebe zu dem Buben, dem Toni, und zum Mühlenhof.

Keiner von allen wußte, wieviel Tränen die Mühlenhofbäuerin in ihre weißen, dicken Kissen geweint hat seit jenem Aprilsonntag. In jener Nacht aber hat sie die letzten geweint.

Ja, hat sie in das dicke Kissen hineingesprochen, ich will! In stillen Stunden will ich an den Anton denken, den Bauern vom Mühlenhof, aber wenn der Tag ist, da will ich in der Pflicht stehen, dem Mühlenhof, der Erde und dem Buben schaffen.

Am nächsten Tag war dann die Mühlenhofbäuerin wieder die erste in der Küche, im Stall und auf dem Hof. Bleich noch und mit traurigen Augen, aber fester Hand hat sie die Zügel ergriffen, die, wie der Frieder gesagt hat, auf dem Boden geschleift wie bei einem lahmen Gaul, und hat den Mühlenhof bewirtschaftet.

Über zwei Jahre ist das nun her, und weiter ist die Arbeit gegangen. Saat und Ernte kamen und Kätha Hübner hat es geschafft. —

*

Die Mühlenhofbäuerin fährt aus dem Hoftor. Hinüber will sie zum nahen Waldstreifen, wo der alte Frieder mit dem Toni und dem Jungknecht beim Holzfällen ist. Scharf zieht der Wind über die Felder und treibt Schneeflocken vor sich her. Es ist nicht mehr lange, und Weihnachten wird Einzug halten auch im Mühlenhof. Gerade fährt sie auf dem Weg, der zum Herrenhaus hinüberführt, da taucht vor ihr der Gerhard von Bernau auf. Dicht am Wagen bleibt er stehen und grüßt zu ihr herauf.

„Guten Tag, Frau Hübner, es ist kalt heute und der Wind bläst uns scharf um die Ohren."

„Das macht nichts", sagt die Mühlenhofbäuerin, „Herr von Bernau. Wir Bauern sind es gewöhnt, daß der Wind über uns daherkommt und auch der Sturm. Deshalb können wir aber nicht das Holz liegen lassen."

„Sie haben recht", meint Herr von Bernau, „es muß eben geschafft werden." Und nach einer Pause. „Mit Ihnen müßte ich mal reden, Mühlenhofbäuerin."

„Ich wüßt zwar net warum, aber am Sonntag bin ich alleweil zu Haus, wenn ich von der Kirch' und vom Friedhof zurück bin."

„Dann übermorgen, zum Sonntag, nach dem Essen komme ich hinüber zu Ihnen", hört sie den Herrn von Bernau sprechen, der den Hut lüftet und mit kurzem Gruß weitergeht. Die Bäuerin aber trifft mit der Peitsche leicht die Rücken der Pferde, und weiter ziehen sie den Wagen dem nahen Wald zu.

Was der von mir will, sinniert die Hübnerin. Mehr als einen kurzen Gruß hat er ihr bis jetzt nie gegönnt. Gewiß muß sie ihm eins anrechnen: Als sie damals den Anton in die Erde senkten, da war der Herr von Bernau doch auf dem Friedhof erschienen.

Es war wohl das erstemal, daß er unter den Bauern stand im Dorf, und dann hat er einen Kranz niedergelegt, und da stand auf der Schleife: Dem Kameraden und Nachbarn. Nachher aber konnt's die Kätha Hübner nicht so recht glauben, daß es ehrlich gemeint war. Es war wohl mehr so, wie es die vornehmen Leut' tun.

Dem Lebenden hat er den Kameraden nicht vergönnen wollen, und das „Du" bei der Beerdigung, denkt die Kätha, war's nur eben so ein Großtun. Sie kann nichts dafür, daß sie so denkt, denn wäre der Kamerad gewesen und Nachbar, dann hätte er doch mal vorsprechen müssen auf dem Mühlenhof. Vielleicht hätte sie es brauchen können damals. Heute ist sie stark geworden, weil die Erde sie gerufen hat und gemahnt an die Pflicht.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ein Wirtschaftsvertrag unterzeichnet wurde, ist für beide Länder ein Anlaß zu besonderer Freude. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern werden durch diesen Vertrag weiter gefestigt und enger gestaltet und nun werden die gesamten Wirtschaftskräfte der beiden großen Wirtschaftsräume Großostasiens und Europas für die gemeinsame Kriegführung zum vollen Einsatz gebracht. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß dadurch der **Endsieg in den Händen der Achsenmächte** liegt. Anläßlich der Unterzeichnung des Vertrages übermittle ich Eurer Exzellenz meine Glückwünsche, zugleich bekräftige ich meinen Entschluß zu einer weiteren verstärkten Zusammenarbeit, um unser gemeinsames Ziel zu erreichen."

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dankte mit nachstehendem Telegramm:

„Eurer Exzellenz danke ich bestens für die freundschaftlichen Glückwünsche, die Sie mir anläßlich der heutigen Zeichnung der Verträge zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit übermittelt haben. Im Geiste des Dreimächtepaktes wird durch diese Verträge die totale gegenseitige Unterstützung in Krieg und Frieden festgelegt. Damit ist eine weitere Garantie für unseren Endsieg und die Grundlage für die Neugestaltung unserer beiderseitigen Wirtschaftsräume für die kommende Friedenszeit geschaffen."

Zwischen dem kaiserlich-japanischen Außenminister Tani und dem königlich-italienischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Ciano fand aus Anlaß der Unterzeichnung eines gleichlautenden Vertrages zwischen Italien und Japan in Rom ebenfalls ein Telegrammwechsel statt.

Das Ritterkreuz

DNB. **Berlin**, 21. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Georg Pfeiffer, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalmajor Helmuth Weidling, Kommandeur einer Infanterie-Division; SS-Hauptsturmführer Hugo Eichhorn, Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon der Waffen-SS; Oberfeldwebel Erich Scheibig, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Franz Kreuzer, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Generalleutnant Georg Pfeiffer, am 5. Mai 1890 als Sohn des Fabrikdirektors Dr. Karl P. in Wendeswen geboren, hatte an der Spitze seiner Division durch seine entschlossene Führung und seine persönliche Tapferkeit entscheidenden Anteil an den Erfolgen seines Armeekorps, bei denen eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet wurde. — Generalmajor Helmuth Weidling, am 2. November 1891 als Sohn des Sanitätsrats Dr. med. Ludwig W. in Halberstadt geboren, hatte als Kommandeur einer Infanterie-Division an der erfolgreichen Abwehr der starken feindlichen Angriffe südwestlich von Rschew durch seine entschlossene wendige Führung und durch sein tapferes persönliches Eingreifen entscheidenden Anteil. — SS-Hauptsturmführer Hugo Eichhorn, am 11. Februar 1911 als Sohn des Maschinenheizers Friedrich E. in Weilmünster im Taunus geboren, warf sich während der Kämpfe im Don-Gebiet Anfang Januar an der Spitze von nur zwei Kompanien rasch entschlossen einem angreifenden boschewistischen Regiment entgegen, wehrte dadurch den feindlichen Vorstoß ab und fügte dem Gegner schwere blutige Verluste zu. — Oberfeldwebel Erich Scheibig, am 18 Januar 1914 als Sohn des Weichenwärters Karl S. in Bischdorf (Niederschlesien) geboren, eroberte an der Spitze eines Stoßtruppes südwestlich des Ilmensees einen verlorengegangenen Stützpunkt zurück und stieß darüber hinaus unter schwersten Verlusten für die Bolschewisten tief in die feindlichen Stellungen vor. — Unteroffizier Franz Kreuzer am 21 September 1918 als Sohn des Landwirts Alois K. in Thomasdorf (Gau Sudetenland) geboren, verteidigte Ende Dezember mit nur wenigen Grenadieren seine Stellung südöstlich des Ilmensees tagelang gegen alle Angriffe der zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewisten, vernichtete im Nahkampf einen Panzer und trug durch sein entschlossenes, zähes Ausharren entscheidend zur erfolgreichen Abwehr aller feindlichen Durchbruchsversuche bei.

Aus der Heimat

Ettlingen, 22. Januar 1943.

Gedenktage

23. Januar

1761 Der Dichter Friedrich von Matthisson in Hohenbodeleben bei Magdeburg geboren.
1840 Der Physiker und Sozialpolitiker Ernst Abbe in Eisenach geboren.
1883 Der französische Zeichner und Maler Gustave Dore in Paris gestorben.
1893 Der spanische Dichter Josee Zorilla y Moral in Madrid gestorben.
1930 Dr. Wilhelm Frick wird Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, der erste nationalsozialistische Länderminister.

Sonnenaufgang: 8.10 Uhr Sonnenuntergang: 17.05 Uhr
Mondaufgang: 19.20 Uhr Monduntergang: 9.06 Uhr

Vorsicht Gift!

Wieviel Unglück ist schon durch Unachtsamkeit entstanden, wie viele Menschenleben sind durch Nachlässigkeit in Gefahr gekommen und sogar vernichtet worden? Meist sind es Kinder, die in ihrem jugendlichen „Forschungsdrang", der sie alles auszuprobieren und alles zu versuchen veranlaßt, irgendwelchen achtlos umherstehenden Giften zum Opfer fallen. Gerade im bäuerlichen Haushalt sind die Gefahrenquellen sehr groß; scharfe Aetzmittel, Säuren zum Beizen und dergleichen werden immer benötigt und — leider! — oft nicht sorgsam genug aufbewahrt. Da sind leichtsinnigerweise unverdünnte Lösungen in harmlos scheinende Limonaden- und Bierflaschen abgefüllt, so daß sogar Erwachsene durch einen Fehlgriff in schwerste Lebensgefahr kommen können. Abgesehen von dem schon jahrelang bestehenden staatlichen Verbot einer derartigen Aufbewahrung sollte man sich um seiner und seiner Familie Gesundheit willen hüten, Giftstoffe gewohnheitsmäßig weiterhin aufzuheben.

Der richtige Ort für solche Sachen ist ein verschlossener Schrank, überdies das vorgeschriebene Gefäß ausschließlich gerippte Giftflaschen! Dasselbe gilt natürlich auch für weniger gefährlich erscheinende Dinge, wie Benzin, Salmiakgeist und manch andere Putzmittel. Aber auch Arzneimittel, flüssige und pulvrige sowie tablettenartige gehören vor und nach Gebrauch immer fest eingeschlossen. Ebenso wie jede besorgte Mutter den vorwitzigen Kinderhändchen Zündhölzer, Messer, Nadeln und alles Spitze und Scharfe aus dem Gesichtskreis räumt, darf auch keine schädliche Flüssigkeit irgendwo frei zugänglich sein! Damit auch kein Erwachsener einen nie wieder gutzumachenden Mißgriff tut, sind auf jede Flasche, jede Schachtel überdies noch Etiketten mit der deutlichen Inhaltsbezeichnung zu kleben. Viele traurige Unfälle werden sich durch diese unumgänglichen Vorsichtsmaßnahmen vermeiden lassen.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 17. Januar bis 23. Januar gelten folgende **Verdunklungszeiten:**

Beginn 18,00 Uhr — Ende: 7,40 Uhr.

NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk Ettlingen-West

veranstaltete Dienstag, den 19. Januar 1943, unter guter Beteiligung einen Kochabend für Kartoffelrezepte, die von Frl. Müller, Karlsruhe, praktisch vorgeführt wurden und von allen Anwesenden mit großem Interesse verfolgt wurden. Die zubereiteten Speisen sahen recht appetitlich aus. Die verteilten Kostproben schmeckten sehr gut und fanden allseits beste Anerkennung. Mit diesen neuen Zubereitungsarten können wir nun unsere Mahlzeiten etwas abwechslungsreicher gestalten. Es wird heute schon darauf hingewiesen, daß am 17. Februar 1943 Quark-Rezepte gezeigt werden.

„Von Lilienthal bis Messerschmitt"

Die Lichtbilder, die Ing. Alex Büttner in seinem bereits angezeigten Vortrag (Sonntag vormittag 10,30 Uhr in den Union-Lichtspielen) vorgeführt, haben zumteil einen ungewöhnlichen Seltenheitswert, denn es befinden sich darunter viele Aufnahmen aus der Frühzeit der deutschen Fliegerei, die es sonst nirgends mehr gibt. Wie es in erstaunlich kurzer Zeit dazu kam, daß der Mensch, vor allem der deutsche Mensch, die Luft beherrschen lernte und Flugzeuge schuf, die auch unter den ungünstigsten äußeren Bedingungen flugtüchtig und kampfstark bleiben, wird uns der Vortragende packend schildern. Wohl auf keinem Gebiet der Technik haben sich unermüdlicher Erfindergeist und todverachtender Mannesmut so glänzend bewährt wie in der Fliegerei. Darüber von einem, der mit dabeigewesen und mitgearbeitet hat, Näheres zu erfahren, muß für jeden, der am Flugwesen Anteil nimmt, eine gern und dankbar ergriffene Gelegenheit sein.

Wer sich seinerzeit zum Vortragsring des Volksbildungswerks angemeldet hat, wird gebeten, seine Hörerkarte in der Geschäftsstelle, Kronenstraße 26, abzuholen.

70 Jahre alt

Unser Mitbürger Josef Pfaadt, Schöllbronner Str. 51 hier, vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Er ist am 22. Januar 1873 in Herlisheim i. E. geboren und seit 1889 in Ettlingen wohnhaft. 1898 verheiratete er sich mit Barbara geb. Geyer; aus der Ehe entstammen 2 Töchter. Seit 16. Mai 1898 ist er in der Huttenkreuzbrauerei beschäftigt, in früheren Jahren als Stallmeister. Unsere besten Wünsche für weitere Jahre in Gesundheit!

Eheaufgebote in Ettlingen

Vermessungstechniker Ulrich Langold, Hannover, Friedenstr. 8, und Postangestellte Irmgard Gegenheimer, Ettlingen, Goethestr. 11.

Die 4. Reichskleiderkarte

Von Montag bis heute Freitag erfolgte die Ausgabe der 4. Reichskleiderkarte. Trotz der Ankündigung und wiederholten Hinweises haben merkwürdigerweise nicht alle Volksgenossen den Weg zum Rathaus gefunden, um dort ihre Kleiderkarte abzuholen. Manche haben auch die bekanntgegebene Reihenfolge nicht eingehalten.

Für alle, die nun noch nicht im Besitz der neuen 4. Reichskleiderkarte sind, ist morgen Samstag die letzte Gelegenheit, und zwar vormittags 8—12 Uhr im kleinen Rathaussaal (2. Stock), dieselbe in Empfang zu nehmen. Wie wir hören, bleibt die Geschäftsstelle bis auf weiteres geschlossen. **Versäume also niemand diesen letzten Termin morgen Samstag!**

In den Uli

„Andreas Schlüter"

Von heute ab läuft der Film „Andreas Schlüter" mit Heinrich George in der Hauptrolle.

Neue Sondermarke zum 30. Januar

Zum 30. Januar 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Rpf. mit einem Zuschlag von 96 Rpf. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München; das Markenbild zeigt das Hoheitszeichen über dem Brandenburger Tor.

Weltbild

MERKTAFEL

für Küche und Garten

Hirse - ein hochwertiges Nahrungsmittel

Hirse war das Hauptnahrungsmittel unserer Vorfahren. Viele Volkslieder und Märchen erzählen vom Hirsebrei, und wer am Oberrhein kennt nicht die Geschichte von der Fahrt der Züricher Kaufherrn nach Straßburg, wo als nachbarliches Geschenk eine Schüssel heißer Hirsebrei gereicht werden sollte? Der Anbau der Hirse wurde bei uns erst im Mittelalter durch die anderen Getreidearten verdrängt. Heute baut man sie hauptsächlich noch in Polen und in den russischen Ostgebieten, wo sie heute noch das Hauptnahrungsmittel ist. Hirse ist sehr wohlschmeckend, gut quellfähig und ähnelt dem Reis.

Die Hirse ist eine hochwertige Getreideart, die weder zerkleinert noch geschält in den Handel kommt und deshalb noch alle Nähr- und Wirkstoffe enthält. Dank ihrer feinkörnigen Beschaffenheit eignet sie sich zu Brei, sowohl als auch zu Suppen und zum Dicken der Eintopfgerichte. Nachstehend einige Rezepte für die Verwendung von Hirse:

1. **Hirsesuppe.** Zutaten: 120 g Hirse, 1½ Liter Gemüsebrühe, ¼ Sellerie, 20 g Fett, Salz, Schnittlauch. Zubereitung: Man röstet die Hirse mit dem geriebenen Sellerie im Fett an, füllt mit Gemüsebrühe auf, kocht die Suppe gar und richtet mit Schnittlauch an.

2. **Hirse mit Weißkraut.** Zutaten: 300 g Hirse, 1 Liter Gemüsebrühe, 1 kg Weißkraut, 20 g Fett, Kümmel, Salz, Zwiebeln, 2 Teelöffel Tomatenmark. Zubereitung: Man kocht die Hirse in der Gemüsebrühe langsam ½ Stunde. Der grobgeschnittene Kohl wird in etwas Fett gedünstet und unter Zugabe von wenig Wasser, Kümmel, Salz und dem Tomatenmark ½ Stunde weiter gedünstet; er soll nicht zu weich werden. Die Hirse wird in eine gefettete Ringform gedrückt, dann auf eine Platte gestürzt und mit gedünsteten Zwiebelringen bestreut. In die Mitte gibt man den Kohl.

3. **Hirsebrei.** Zutaten: 200 g Hirse, ¾ Liter Wasser, ½ Liter Milch, Zitronenschale, Zucker, eine Prise Salz. Zubereitung: Man kocht die Hirse 25 Minuten in Wasser, schmeckt mit Zucker, Salz und Zitrone ab und verrührt mit der Frischmilch.

Fußball-Vorschau

Am kommenden Sonntag steht auf der Terminliste der 1. Kreisklasse für den Ettlinger Fußballverein eines der bedeutendsten Spiele: Neureut—Ettlingen. Dieser Gegner, heute mit 14 Spielen und 21 Punkten (3 Spiele verloren) Tabellenzweiter, wird Ettlingen vor eine schwere Aufgabe stellen. Dem Tabellenführer KFV. ist es nicht gelungen, in Neureut Sieg und Punkte mitzunehmen — er mußte sich am 22. November in Neureut mit 5:2 geschlagen bekennen. Seither ist es keinem anderen Verein mehr gelungen, dem Tabellenführer die Punkte abzunehmen. Es ist das Beweis, daß man es mit einem gefährlichen Gegner zu tun hat, das insbesondere, wenn Neureut mit seiner kompletten Mannschaft antreten kann. Das war in letzter Zeit nicht immer der Fall und dabei mußte dann auch Neureut die Segel streichen. Ob es nun am kommenden Sonntag seine stärkste Mannschaft zur Verfügung hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Auf alle Fälle wird Ettlingen die stärkste Besetzung vornehmen, um nicht aussichtslos auf Fahrt zu gehen. Das Spiel steht offen — für einen Sieg wünschen wir der Ettlinger Mannschaft einen guten Tag — und einen schußfreudigen Sturm! Die Fußballfreunde werden gebeten, ihrer Mannschaft zu diesem harten Gang das Geleit zu geben.

Die Jugend spielt in Rüppurr. — Auf die Spielerversammlung sei nochmals aufmerksam gemacht.

— **Frostschäden an Eiern.** Eier sind keineswegs frostfest, weshalb man sie unbedingt vor dem Erfrieren schützen muß. Das gilt schon für die Behandlung vom Hühnerstall aus, weil die Eier auch durch den Frost geschädigt werden können, wenn man sie beim Befördern vom Stall zum Haus, sofern es sehr kalt ist, in einem offenen Behälter, also der Kälte unmittelbar ausgesetzt, trägt. Auch beim Aufbewahren in zu kalten Räumen können Eier gefrieren, wobei sie sogar manchmal platzen. Ist die Schale aber noch so ziemlich unversehrt, legt man die Eier ein bis zwei Stunden lang in Salzwasser. Sie tauen dann völlig auf, haben aber damit ihre Haltbarkeit verloren, daher man sie nunmehr so bald als möglich zum Verkochen hernehmen soll. Sehr kälteempfindlich sind auch Bruteier, die immer ganz besonders sorgfältig vor Kälteeinfluß bewahrt werden müssen.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 12.45 bis 14 Uhr: Militärmusik aus Kassel; 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstag-Nachmittag; 18 bis 18.15 Uhr: Politische Hörszene; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitspiegel; 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politische Sendung; 20.15 bis 21 Uhr: Tänzerische Unterhaltung; 21 bis 21.30 Uhr: Lustige halbe Stunde; 21.30 bis 22 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsorchester; 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.10 bis 18.30 Uhr: Beethoven, Mozart, Schumann; 20.15 bis 22 Uhr: Melodienreigen aus Oper und Konzert.

Ratschläge für die Winzer

Ettlingen, 22. Jan. 1943.

Hinsichtlich des Rebschnittes ist es besser, damit noch zuzuwarten, bis die Zeit der größten Kälte vorüber ist. Soweit die Witterung Arbeiten im Weinberg zuläßt, kann mit dem Rigolen und Herrichten der Wege, Mauern, mit dem Hinaufschaffen abgeschwemmter Erde, dem Beifahren von Dung und Komposterde, Herrichten der Rebpfähle usw. fortgefahren werden. An Regentagen widmet man sich der Nachschau aller für den Weinbau im Sommer nötiger Apparate und nötigenfalls ihrer Instandsetzung. Was man selbst nicht reparieren kann, sollte frühzeitig dem fachmännischen Handwerker übergeben werden, damit bei Beginn der Weinbauarbeiten alle Apparate in Ordnung sind.

Wer eine Neuanlage in rigoltem Gelände machen will, muß sich über die anzupflanzende Rebsorte genau unterrichten. Nach der Rebenanbauregelung des Reichsnährstandes dürfen für weinbergmäßige Rebpflanzungen nur noch bestimmte, für die betr. Gegenden und Lagen bewährte Rebsorten angepflanzt werden, wobei das Qualitätsprinzip in Vordergrund gestellt ist. Für die meisten badischen Weinbaugebiete kommen nur 9 Sorten in Frage. Es sind das 3 Konsumsorten (Elbling, Räuschling, Müller-Thurgaurebe), 2 Tischweinsorten (Gutedel und Silvaner), 3 Spitzenweinsorten (Riesling, Traminer, Ruländer) und eine Rotweinsorte (Blauer Spätburgunder). Daneben sind noch 6 weitere Sorten für kleinere Gebiete zugelassen. Diese Rebsorten dürfen jedoch nur in bestimmten Weinbaugebieten angebaut werden. Die Ortsbauernführer geben Auskunft, welche Sorten für die einzelnen Gemeinden und Lagen in Frage kommen. In Gegenden mit stark kalkhaltigen Böden, in welchen Chlorose häufig auftritt, ist die Wahl der Unterlagsrebe von besonderer Bedeutung. Man sollte sich deshalb stets vor der Anpflanzung von Pfropfreben wegen der zu wählenden Unterlagsrebe von sachkundiger Seite beraten lassen.

Wer Pfropfreben für eine beabsichtigte Neuanlage nicht erhalten kann, schiebt die Anpflanzung um ein Jahr hinaus und nutzt das rigolte Gelände in anderer Weise im laufenden Jahr. Kulturen mit Bohnen und Erbsen sind während der Kriegszeit besonders anzuempfehlen, weil dadurch der Boden mit Stickstoff angereichert wird.

Einzelne im Weinberg entstandene Fehlstellen beseitigt man am besten durch Anpflanzung von zweijährigen, gut verwachsenen Pfropfreben. Die Anpflanzung unveredelter Reben in Pfropfrebenanlagen ist verboten.

Voraussetzung für reiche Erträge im kommenden Sommer ist eine sachgemäße Düngung der Reben. Da Stallmist meist nicht in genügender Menge zur Verfügung steht, gibt man diesen nur alle 3—4 Jahre. In übrigen Jahren werden die Nährstoffe durch Handelsdünger zugeführt. Um mit den Düngemitteln sparsam zu wirtschaften, stellt sich der rechnende Winzer einen Düngeplan auf, in welchem das Düngejahr und die Art und Menge der Düngung für alle Rebstücke vermerkt sind.

Die Düngemittel sind, soweit noch nicht geschehen, jetzt zu bestellen. In Frage kommen Stickstoff-, Phosphorsäure- und kalihaltige Düngemittel, von welchen man je ar ungefähr folgende Mengen benötigt:

Schwefelsaures Ammoniak und Kalkstickstoff je 4—7 kg, Harnstoff 2—3 kg, Thomasmehl und Superphosphat je 3—8 kg, Schwefelsaures Kali je 2—4 kg.

Im Handel sind auch sogen Volldünger zu haben, die alle für die Rebe wichtigen Nährsalze in richtiger Menge enthalten, so daß bei deren Verwendung der Winzer keine groben Fehler bei der Düngung begehen kann. In kalkhaltigen Böden sollte man die Phosphorsäure stets als Superphosphat geben.

Verbesserte Weine (Frist bis 31. Januar!) werden zur Einleitung der Gärung zunächst auf eine Temperatur von etwa 20 Grad Celsius gebracht, dann setzt man erst die Reinhefe zu. Leere Fässer werden alle 4—6 Wochen mit nicht tropfenden Schwefelschnitten leicht eingebrannt. Hierzu verwendet man eine Schnitte auf 3 hl Faßraum.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus den Nachbarorten

Aus Ettlingenweier.

:-: **Ettlingenweier**, 19. Jan. (Kriegsauszeichnung.) Dem Obergefreiten Leopold Wipfler wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen. Wir gratulieren!

:-: **Ettlingenweier**, 22. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 68 Jahren starb unser Mitbürger Damian Utz hier. Derselbe war hier am 2. Dezember 1874 geboren und als Bohrer in der Maschinenfabrik Lorenz AG. beschäftigt. Er war mit Christine Heck von hier verheiratet, die vor 2 Jahren starb. Der Ehe entstammen 4 Töchter, 3 weitere Kinder sind gestorben. Den Hinterbliebenen herzliche Anteilnahme am Leid.

Herrenalber Notizen:

(!) **Herrenalb**, 21. Jan. (Hohes Alter.) Gestern trat Frau Emma Mönch in ihr 75. Lebensjahr ein. In körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische kann sie zurückblicken auf ein Leben erfüllt von großer Schaffenskraft und erfolgreicher Geschäftsführung. Die Altersjubilarin, die sich einst über drei Jahrzehnte als Wirtin des hiesigen Posthotels stets von dem Grundsatz leiten ließ, ihren Gästen ein Höchstmaß an Behaglichkeit zu bieten, erfreut sich im ganzen Bezirk und weit darüber hinaus bei allen Bekannten großer Wertschätzung und Beliebtheit.

Nachrichten aus dem Gau

)(**Pforzheim**, 21. Jan. (Der letzte Veteran gestorben.) Im 89. Lebensjahre ist der letzte Pforzheimer Altveteran und Kriegsfreiwillige von 1870/71, der Rentner Jakob Holzinger im Stadtteil Brötzingen gestorben. Er war aus Huchenfeld gebürtig, erlernte das Goldschmiedehandwerk und meldete sich als erst 16jähriger freiwillig bei Kriegsausbruch. Er zog mit dem damaligen Infanterie-Regiment 111 ins Feld. In den Jahren 1876/78 kämpfte Holzinger auf dem Balkan gegen die Türken. Aus seiner Ehe gingen 16 Kinder hervor. Fünf Kinder mit zahlreichen Enkeln und Urenkeln sind noch am Leben.

() **Wolfach**, 21. Jan. (Beim Holzfällen tödlich verunglückt.) Der 50 Jahre alte verheiratete Waldarbeiter Georg Blum aus Kirnbach wurde bei Holzfällerarbeiten von einem Stamm derart in die Seite getroffen, daß er schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er starb.

)(**Tauberbischofsheim**, 21. Jan. (In der Tauber ertrunken.) Das vierjährige Söhnchen der Familie Karl Beck von hier fiel bei der Wörthwiese in die Tauber und wurde von den Fluten fortgerissen. Das Kind konnte zwar einige hundert Meter unterhalb der Unfallstelle wieder aus dem Wasser geborgen werden, doch blieben Wiederbelebungsversuche leider erfolglos. Das Kind war bereits tot.

)(**Freiburg i. Br.**, 21. Jan. (Imker wurden geschult.) Am Institut für Bienenkunde fand am 15./17. Januar wieder ein Bienenleuchenlehrgang statt, an dem 123 Imker aus Baden, dem Elsaß und aus der Westmark teilnahmen. Der praktische Teil, die Untersuchung und Behandlung faulbrutkranker Bienenvölker, mußte allerdings so gut wie möglich, durch entsprechende Vorführungen im Institut ersetzt werden.

Viele der Teilnehmer werden demnächst zu amtlichen Bienensachverständigen ernannt werden und bei der praktischen Bekämpfung von Bienenseuchen in ihren Wohngebieten mitarbeiten. Durch ihr Hinzukommen wird sich eine Verkleinerung der Arbeitsgebiete ermöglichen lassen. Ihr Einsatz zusammen mit bisherigen Bienensachverständigen wird trotz des Krieges dazu beitragen, die erreichten, sehr erfreulichen Erfolge in der Bienenseuchenbekämpfung nicht nur zu halten, sondern weitere Fortschritte auf diesem Gebiet zu machen.

Buchbesprechung.

Emil Gött „Die Wallfahrt und andere heitere Geschichten". Hünenburg-Verlag, Straßburg i. E. 1942. 136 Seiten, kart. RM. 3,40.—. In diesem Büchlein hat der Hünenburg-Verlag eine Auswahl von Emil Götts heiteren und nachdenklichen Geschichten erscheinen lassen: so die humorvolle Erzählung der Wallfahrt zweier alter Bauernweiber, die urwüchsige Geschichte von Nasureddin Chodscha, der Rheinfischer, Meine Geige und der Großmutter ihr Geigeboge, Aphorismen u. a. Als Anhang ist Emil Götts Lebenslauf und seine Werke angefügt. Der Hünenburg-Verlag hat auch Götts Werke (Gedichte, Sprüche, Aphorismen, Dramen, Lustspiele) und Tagebücher und Briefe in neubearbeiteter Ausgabe als „Gesammelte Werke" herausgegeben. Emil Gött, noch viel zu wenig beachtet, ist ein großer Dramatiker, ein Meister des deutschen Lustspiels und ein leidenschaftlicher Bekenner deutschen Wesens. Das vorliegende hübsche Büchlein wird sicher viele Abnehmer finden. Eugen Leute.

Babelsberg contra Hollywood

Der deutsche Film und die europäische Filmwirtschaft — 27 000 Kinos im Dienste des künstlerischen Films

Rundherum um die Gedächtniskirche am „Zoo" in Berlin stehen bekanntlich die Filmpaläste, in denen die Premieren der deutschen Großfilmproduktion in nie abreißender bunter Folge einander ablösen. In „bunter" Folge — das ist seit dem ersten Farbfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten" buchstäblich gemeint; der Veit-Harlan-Film „Die goldene Stadt" hat vor kurzem die junge Farbfilmtradition erfolgreich fortgesetzt, und der im Februar dieses Jahres herauskommende „Münchhausen" (mit Hans Albers in der Hauptrolle) wird die technische Vervollkommnung erweisen.

Um aber auf jene Filmpaläste zurückzukommen: es sind ihrer fast zu wenig, um die vielfältige Fülle der deutschen friedensmäßig imposanten „Kriegs"produktion an Großfilmen dem Publikum zu vermitteln: da gibt es seit „Ohm Krüger" die „Filme der Nation", wie „Der große König" oder den Bismarckfilm „Die Entlassung", da gibt es ferner die großen biographischen Filme wie „Andreas Schlüter" (mit Heinrich George, „Rembrandt" (mit Ewald Balser), „Rudolf Diesel" (mit Willy Birgel) und die Spitzenwerke der anspruchsvolleren Unterhaltungsfilme wie „Der große Schatten" (mit Heinrich George), „Stimme des Herzens" (mit Marianne Hoppe) oder Björnsons „Wenn der junge Wein blüht (mit Eduard von Winterstein). Da wird die zahlreiche Gemeinde der Filmfreunde demnächst in Werner Krause den großen Arzt der medizinischen Zeitwende Parazelsus näher kennen lernen, und Willy Forst, der Regisseur mit der glücklichen Hand, wird mit dem Lustspielfilm „Frauen sind keine Engel" sein Publikum in den lebenswichtigen Wellen des Gelächters versinken lassen.

Von hier aus, der Filmpremierenmetropole im Berliner Zoo, gehen die Filme in die anderen Städte und aufs flache Land, in die vielen Frontkinos und ins europäische Ausland und genau so, wie noch der letzte Kinobesucher im nördlichsten Finnland oder in dem entlegensten Dorf Sardiniens bei der Nennung des Namens Jannings an „Ohm Krüger" und an die englische Burenpolitik denken wird, so wird er, wenn er „Paul Kemp" oder „Heinz Rühmann" hört, in Erinnerung an viele fröhliche Stunden vergnüglich schmunzeln.

Immerhin liegt die Anzahl der Filmtheater in Europa bei 27 000, und um diese bei den vielfältigen Zuschaueransprüchen immer neu mit der erforderlichen Unterhaltungskost zu beliefern, bedarf es einer Produktion, die ohne straffe staatliche Lenkung kaum möglich wäre. Noch vor vier, fünf Jahren betrug die Einfuhr amerikanischer Filme nach Europa 230 Filme, worunter freilich die berüchtigten Wildwest-Filme und die albernen Grotesken einen breiten Raum einnahmen. Wenn Europa sich jetzt auf seine Eigenproduktion angewiesen sieht, so wird die „Internationale Filmkammer" doch ohne Schwierigkeiten in der Lgge sein, den Bedarf vollauf zu decken, denn im laufenden Produktionsjahr werden nicht weniger als 450 Filme hergestellt werden, und davon rund ein Viertel allein in Deutschland.

Auf diese Weise ist ein unabhängiger europäischer Film und eine autonome Filmwirtschaft im Werden — eine Abhängigkeit aber von dem wirtschaftlich und künstlerisch abgewirtschafteten Hollywood ist nie wieder zu fürchten.

Erwin Steinbach zum Gedächtnis

Zu den großen Männern vom Oberrhein zählt Erwin von Steinbach, der geniale Schöpfer der Westfassade des Straßburger

Münsters; er starb am 17. Januar 1318, vor 625 Jahren. Als Geburtsjahr wird 1244 angenommen. Im Jahre 1844 — 600 Jahre nach seiner Geburt — wurde mitten in den Weinbergen oberhalb des Städtchens Steinbach in Baden von dem Straßburger Bildhauer Friedrich das Erwin-Steinbach-Denkmal errichtet. Es gibt am Oberrhein wenig Denkmäler von solcher Erhabenheit. Wie ein Genius der Landschaft steht Erwin auf dem Sockel des Males, den Blick seinem Werk, dem Straßburger Münster, zugewandt. In Urkunden wurde er nur der „Meister Erwin" genannt. Doch soll sich früher im Hauptportal des Straßburger Münsters eine Inschrift befunden haben, die berichtete, daß „Meister Erwin von Steinbach" das glorreiche Werk, d. h. den Westfassaden- und Turmbau des Münsters, am 25. Mai 1277 begonnen habe. Belegt ist auch nicht, daß das badische Steinbach bei Bühl des Meisters Heimat war. Doch liegt kein Steinbach so nahe bei Straßburg wie das badische. Das Gewerbe der Steinmetze stand in Steinbach, wo sich große Steinbrüche befanden, im Mittelalter in hoher Blüte. Große Mühlsteine lieferten die Steinbacher Brüche. Drei Söhne sind nachgewiesen: der am 18. März 1329 gestorbene Meister der Kirche zu Niederhaslach, dessen Name auf dem Grabmal nicht mehr zu erkennen ist, sowie die beiden Söhne Erwin und Johannes, die nach des Vaters Tod dessen Arbeit am Münster fortsetzten. Rätselhaft ist der Name „Sabina von Steinbach". Man stieß auf diesen Namen auf dem Schriftband einer jetzt zerstörten Figur am Südportal des Münsters. Vermutet wird, daß Erwin in jungen Jahren am Freiburger Münster arbeitete

625 Jahre ist Meister Erwin tot. Sein Werk aber lebt: deutsches Münster in deutscher Stadt!

Nach Gottes hl. Willen ist heute nacht nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber, guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Adolf Lumpp I., Altlammwirt

wohlvorbereitet im Alter von nahezu 81 Jahren in die ewige Heimat eingegangen.

Ettlingenweier, den 22. Januar 1943.

In tiefer Trauer: Therese Kerner Wwe. geb. Lumpp — Fl. Bullinger u. Frau Afra geb. Lumpp — Ph. Günther u. Frau Martha geb. Lumpp — Schwester Eleonora — Adolf Lumpp, z. Zt. Wehrm., u. Fam. — Franz Lumpp, z. Zt. Wehrm., u. Fam. — Fam. Albert Lumpp — Alfred Jörger, z. Zt. Wehrm., und Frau Olga geb. Lumpp.

Beerdigung Sonntag 2 Uhr in Ettlingenweier.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lb. Vater, Bruder, Onkel, Schwiegervater und Großvater

Damian Utz

im Alter von 68 Jahren, nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Ettlingenweier, 22. Januar 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Metzger — Familie Raue (Karlsruhe) — Sofie Utz — Elsa Utz — und alle Verwandte.

Beerdigung: Samstag, 23. Januar, nachm. 15 Uhr.

Gottesdienst-Anzeiger

Kathol. Pfarrgemeinden:

Herz-Jesu-Pfarrei. Samstag: Beicht ½3—7 und 8. 5 Salve. Sonntag: ¼7 Beicht. 7 hl. Messe m. Anspr. u. hl. Komm. ¼9 Kindergottesdienst mit Kinderpr. ½10 Predigt u. Amt. 11 deutsche Singmesse mit Predigt. 11,40 Christenlehre Mädchen. 2 Herz-Jesu-Andacht vor ausges. Allerhl. ½3 III. Ord. in der Franziskuskapelle mit Vortrag, Andacht u. Neuaufnahme. ☛ Sonntag ¼9 Generalkomm. für die Mädchen. Beichtgelegenh. für diese Samstag nachm. ½3—5. 5 u. 8 für Erwachs.

St. Martinspfarrei. Sonntag, 24. Jan. 3. S. n. Ersch. des Herrn. 6 hl. Beicht. ½7 hl. Komm. 7 Kommuniongottesd. der Jungfr. u. Jungmänner mit Anspr. 9 Predigt u. deutsche Singmesse. 11 Singmesse mit Anspr. 2 Herz-Jesu-Andacht mit Segen. ½3 Jungfrauenkongregation.

Evangelische Kirchengemeinde.

5. Sonntag nach Weihnachten. 9,30 Hauptgottesdienst mit Gedächtnisfeier für Gefallene unserer Kirchengemeinde (Text: Jakobus 4. 13—16; Kollekte). 10,45 Christenlehre und Kindergottesdienst. 1,30 Gottesdienst in Bruchhausen (Kindergarten). Donnerstag: 20 Wochenandacht.

Peter Paul

Unsere Trudi und Lorle haben ein Brüderchen bekommen

Ettlingen, 22. Jan. 1943

In dankbarer Freude

Martha Mayer

Bela Mayer

Fußballverein Ettlingen

Heute Freitag, 20 Uhr. **Spielerversammlung** in der Rose **Sonntag**, den 24. **Jan.**, **Verbandspiel** in **Neureut**. Abf 12 Uhr Ettlingen, 12.42 U Karlsruhe **Jugend** in **Rüppurr** Abfahrt 12.30 Uhr Ettlingen

---

Suche größeren

Raum

mit elektr. Licht für **Schuhmacherwerkstätte**

Angebote u. R10 a d Albtalboten

Schönes

Einstellschwein

zur Zucht geeignet **zu verkaufen**

Ettlingen, Rheinstr. 140

Stabenwagen

zu kaufen gesucht

Erner, Marktstraße 7

Neuer oder gebrauchter

Herren-Anzug

zu kaufen gesucht, evtl. gegen andere nützliche Sachen **zu tauschen**

Angeb. u. 396 a d. Albtalboten

Kinderbett

zu kaufen gesucht

Adressen an den „Albtalboten".

Verdunkelungspapier

150 cm breit, Meter 40 Pfg. ist wieder eingetroffen.

Buchdruckerei Alfred Graf

Ettlingen, Schöllbronnerst. 5

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Achtung!

Gummischuh-Reparaturen

aller Art, auch an Wellington- und Berufs-Gummischuhwerk für Gemeinden und Arbeitslager, werden sorgfältig ausgeführt. Lieferzeit 3—5 Wochen. Anzeige bitte aufbewahren, da sie nur einmal erscheint

Arthur Braun, Ettlingen, Durlacher Straße 35

ULI Ettlingen

Freitag bis einschl. Montag

Wochentags 7.10 Uhr. Samstag 4.45, 7.10
Sonntag 3.00, 5.00, 7.10 Uhr

Andreas Schlüter

mit Heinrich George — Mila Kopp — E. v. Winterstein Olga Tschechowa — Theodor Loos — Dorothea Wieck Christian Kayßler — Max Gülstorff — Paul Dalke u. a.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Dazu die neue Wochenschau

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 23. Januar bis 2. Februar 1943.

Großes Haus: Sa., 23. 1.: „Suse Schmutzfinks Abenteuer", Märchensp. von H. L. Himmighoffen-Habel. Außer Miete, Wahlmiett. gültig. 14,00—16,00. „La Traviata". Oper von Verdi. Geschl. Vorst. für Reichsbahnkameradschaftswerk. 17,00—19,30. So., 24. 1. „Tosca". Op. von Puccini. Geschl. Vorst. für KdF. 13,30—16,00. Erstaufführung „Die oder Keine". Optte. v. H. Hentschke. Musik von Schmidseder. Außer Miete, Wahlmiett. gültig. 17,00—20,00. Mo., 25. 1.: „Rigoletto". Op. von Verdi. Geschl. Vorst. für KdF. 17,00—19,30. Di., 26. 1.: „Der fliegende Holländer". Op. von R. Wagner. Geschl. Vorst. für KdF. 17,00—20,00. Mi., 27. 1.: „Die oder Keine". 12. Mittwoch-Miete, Wahlmiett. gültig. 17,00—20,00. Do., 28. 1.: Wiederaufnahme „Der Waffenschmied", Kom. Op. von Lortzing. 12. Donnerstag-Miete, Wahlmiett. gültig. 17,00—19,45. Fr., 29. 1.: „Der Rosenkavalier". Op. von Rich. Strauß. 12. Freitag-Miete. Wahlmiett. gültig. 16,30—20,15. Sa., 30. 1.: Festvorstellung anläßlich d. 10. Jahrestages der Machtübernahme. Neuinszenierung „Vaterland". Drama von Emil Strauß. Außer Miete. Wahlmiett. gültig. 17,00—20,00. So., 31. 1.: „Der Waffenschmied". Kom. Oper v. A. Lortzing. Geschl. Vorst. f. NSDAP. 10,30—13,15. „Vaterland, Drama von Emil Strauß. Geschl. Vorst. für die NSDAP. 15,00—18,00. In der Festhalle: Volkskonzert der NSDAP. Beschwingte Musik. Geschl. Veranstalt. der NSDAP. 16,00—18,15. Mo. 1. 2.: „Schön ist die Welt". Optte. von F. Lehar. Geschl. Vorst. für DWM. 17,30 bis 20,00. Di., 2. 2.: „Vaterland". Geschl. Vorst. im Veranst.-Ring der HJ. 17,30—20,30.

Kleines Theater: Sa., 23. 1.: „Bunter Abend". 17,00 bis 19,15. So., 24. 1. und Mi., 27. 1.: „Junggesellensteuer". Lustsp. von L. Lenz. Je 18,00—20,00. Sa., 30. 1.: „Das Land des Lächelns". Optte. von F. Lehar. 17,00—19,30. So., 31. 1.: „Das Land des Lächelns". Geschl. Vorst. für NSDAP. 15,00 bis 17,30 Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg